

Zur Kriegslage

Zur Entwicklung der italienischen Offensive. Ihr Zusammenhang mit den Vorgängen im Raume Astago-Arsiero. Die strategischen Verhältnisse im Raume Görz. Von der ersten bis zur sechsten Isonzofront. Zur Räumung von Görz. Taktischer Erfolg und strategische Auswirkung. Zur Methodik und Auswirkung der russischen Offensive. Druckoffensive und operative Gegenmaßnahmen

Es liegt in den Absichten des obersten Kriegsrates der Entente begründet, daß auch die Italiener geregelteren und allgemeineren Anteil an den Operationen des Viererbundes nehmen. Sie sind dazu in der Pariser Konferenz verpflichtet worden, auf der festgestellt wurde, daß jedes Mitglied der Entente seine militärischen Anstrengungen am allgemeinen und gemeinsamen Kriegsziel zu orientieren habe. Die Generaloffensive ist zwar nicht ungeführt zur Ausführung gelangt, aber als die verschiedenen Einzeloffensiven der Entente sich trotz ihrer Entstehung als Entlastungsunternehmungen soweit ordneten und ergänzten, daß im Osten und Westen ein gewaltiger Druck auf die deutschen und österreichischen Linien entstand, mußte auch Italien zu einer großen Offensive übergehen. Cadorna suchte und fand diese in dem alten Angriffsraum Görz-Monfalcone, dem einzigen der strategische Erfolg verspricht, sofern die nötige Rückenfreiheit gesichert bleibt. Für Rückenfreiheit hatten die Russen gesorgt, indem sie die österreichische Offensive gegen Schio und Vicenza durch Einbruch in die wohnlich-galizische Front coupierten. Da aber die Desterreicher nur auf die Höhen nördlich Astago-Arsiero zurückgingen und dort eine zu Ausfall und Verteidigung gleich geschickte Stellung besetzt haben und die Italiener sich ihnen gegenüber neu befestigen mußten, so verstrich eine geraume Spanne Zeit bis zur Auslösung der neuen Isonzoeffensive an der fünften waldischen Front. Sie basiert auf der Schwächung der österreichischen Heereskräfte, da Boroevic und Dankl alle entbehrlich erscheinenden Reserven nach Galizien abgeben mußten und auf der Ansammlung eines ungeheuren Artilleriematerials, vorzüglich an Steilgeschützen, das nach französischer Unterweisung nukbar gemacht wird. Die Italiener wurden also durch besondere strategische Umstände begünstigt, als sie am 4. August zum sechsten Male ihre dritte Armee gegen den Abschnitt zwischen dem Meere und Tolmein in Bewegung setzten.

Zur Kennzeichnung der Verhältnisse und der Entwicklung mögen Auszüge aus zwei Betrachtungen des verflohenen Jahres hier Platz finden, die noch nicht veraltet erscheinen und auch heute noch zur Beurteilung der Lage dienen können. Am 25. Juli 1915 — es war zur Zeit des russischen Rückzuges über den San — schreiben wir bei Eröffnung der ersten Isonzofront:

„Schneller waren die Italiener bereit, die schlimmste Lage der Russen zu erleichtern, indem sie wiederum und diesmal mit noch stärkeren Kräften und nach noch größeren Vorbereitungen am Isonzo angriffen. Sie scheinen sich jetzt endgültig für einen Durchbruch bei Görz entschieden zu haben, wo sie die beiden auspringenden Winkelstellungen Doberdo und Bate (Plava) mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit und heftigem Angestüm immer aufs neue angreifen. Das Massiv von Doberdo, das an der Basis eine Breite von rund zehn Kilometern hat und wie eine riesige Bastion im Winkel gegen Gradiska vorspringt, ist wieder mit schwerem Artilleriefeuer zugebedeckt worden. Dann haben die Italiener den Angriff auf ihrem rechten Flügel von Ronchi gegen Selz und Vermegliano an der Straße Ronchi-Doberdo, ferner in der Mitte gegen Redipuglia und Polazzo, auf dem linken Flügel von Ebrauffiana gegen die Schlüsselstellung von St. Martino und Monte San Michele vorgetragen, das heißt, sie haben einen konzentrischen Angriff auf das Plateau von Doberdo eingeleitet, um dieses und damit die österreichische Deckung der linken Flanke in die Hand zu bekommen. Der Monte San Michele ist mit großer Tapferkeit gestürmt worden, doch warf ein am nächsten Morgen erfolgender Gegenangriff der österreichischen Armeereserve die Italiener wieder von der 275 Meter-Höhe herunter. Im Zentrum der Görzfront richteten sich die Anstrengungen der Italiener auf die

Podgorahöhe, die noch am Westufer des Isonzo liegt und mit als Brückenkopf von Görz dient. Hier scheinen die Italiener überhaupt nicht vorwärts gekommen zu sein. Gegen die rechts von Görz vorspringende österreichische Position des Plateaus von Bate, das gewöhnlich nach dem Brückenkopf Plava genannt wird, hat die italienische Heeresleitung zuletzt keine Infanterieangriffe mehr gerichtet, sondern sich begnügt, die Höhe, die rasch von 600 auf 800 und bis zu 955 Metern ansteigt, unter Artilleriefeuer zu halten. Selbst der Besitz der östlichen Uferstraße Lizza-Canale-Descha-Plava-Zagora-Salciano würde die Italiener nicht instand setzen, die Höhe zu umfassen oder Görz zu flankieren. Halten sie mit Plava den vorgeschobenen Punkt des auspringenden Winkels besetzt, so haben sie lediglich ein pied-à-terre, aber keine Operationsbasis erlangt.

„Ursprünglich mögen die Desterreicher kaum gehofft haben, das offen im Tal liegende Görz zu verteidigen, und es ist in der Tat fast ein Wunder zu nennen, daß sie nach zwei Monaten noch die vorgeschobene Stellung am Isonzo halten und den Italienern den Aufstieg zum Karst und den Einbruch in das Wippachtal immer noch mit Erfolg abwehren.“

Als die Italiener am 28. Juli 1915 zum zweiten großen Schlag ausholten und Görz mehr und mehr bedroht erschien, beurteilten wir die Lage folgendermaßen:

„Die italienische Offensive spart nicht mit Opfern. Tatsächlich ist auch nur auf diese Weise im Frontalangriff etwas zu erreichen, der mit ungeheuren Massen geführt werden muß, um durchzudringen. Daß dies am Isonzo schließlich gelingen könnte, möchten wir nicht schlechthin bezweifeln. Schritt für Schritt kann die Höhe von Doberdo, wenn die halbe italienische Armee vorgeführt wird, sehr wohl stiegen und umgewöhnt werden. Wie es scheint, kämpfen die Italiener jetzt, vom Feuer erster Erfolge erfüllt, auf dem Hochrand um einzelne Risse und Buckel, die den Bergrücken zu einem sehr kuperten Gelände machen, das mit dem Bajonett gesäubert werden muß. Ist die Stellung in der Wurzel gelockert, so werden die Desterreicher auf eine ostwärts gelegene Karststellung zurückfallen und vielleicht auch die Stadt Görz räumen müssen. Damit wird der Zugang zum Wippachtal frei, und die Stellung von Tolmein erschüttert, eine weitreichende strategische Auswirkung findet die Operation aber erst, wenn es den Verteidigern mißlingen sollte, eine rückwärtige Linie zu halten!“

Diese Ausführungen sind heute aktuell geworden. Cadorna hat, begünstigt durch die Umstände und versehen mit ausgezeichnetem Material und den klassischen Lehren französischer Vorbereitungslehre, die Vorstellungen der Desterreicher am rechten Isonzoufer in Besitz genommen. Der zerwühlte Leichenhügel der Podgora und die Vorgipfel des Doberdo-plateaus sind unter schweren Verlusten erstürmt worden und die Desterreicher haben die Trümmerstadt Görz geräumt. Für das Hin und Her von Angriff und Gegenangriff zeugen die Gefangenenzahlen. Haben die Verteidiger nach bisherigen Angaben 15.000 Mann in den abgeschliffenen Gräben und verschütteten Unterständen zurückgelassen, so büßten die Angreifer durch Gegenstoß 4000 Mann ein, ein Verhältnis, das zur Beurteilung des taktischen Verlaufs unbedingt herangezogen werden muß.

Danach ist nicht anzunehmen, daß die Desterreicher, trotz der ihnen bereiteten Ueberraschung, ihre Linie preisgegeben und ihre taktischen Reserven nicht richtig und rechtzeitig eingesetzt haben. Offen bleibt nur die Frage, ob sie über genügende strategische Reserven im rückwärtigen Raume verfügen, um nun hinter Görz das Wippachtal zu verschließen. Solange sie den Salienten von Plava und den Tolmeiner Brückenkopf behaupten und die Vorrückung der Italiener in die Görzer Talnieder flankieren, wird es diesen schwer werden, sich aus dem Doberdo-plateau über die östliche Randstraße vorzuarbeiten. Es fragt sich also, wie weit den Angreifer der Schwung des Nachstoßes führt, den er durch Vorstöße von Kavallerie (ebenfalls nach französischem Muster) tunlichst zu unterhalten trachtet. Ist der Erfolg, den die Italiener erstritten haben, von strategischer Bedeutung, so wird das erst sichtbar werden, wenn sie imstande sind, schwere Artillerie auf das linke Ufer des Isonzo und auf die Doberdohöhe zu bringen, die linke Flanke der Desterreicher um-

zubiegen und mit der Hauptmacht auf Laibach, mit abgewetzten Kräften auf Trient zu folgen. In den Zeiten des Bewegungskrieges lag das im Zuge der Entwicklung, im Zeitalter des modernen Stellungskrieges ist das nicht der Fall. Bekanntlich beginnt bei Durchbrüchen der schwierige Teil der Aufgabe erst nach der Eindrückung der Verteidigungsfront. An dieser Aufgabe sind die Franzosen in der Champagne zweimal gescheitert, mit dieser Aufgabe ist Brussylow nach zehnwöchigen Kämpfen heute noch befaßt, Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme nach sechswöchigem Ringen immer noch besetzt. Gelungen ist die Lösung dieser Aufgabe eigentlich erst einmal, bei Gorlice und Przasnysz, wo eine vollständige Aufrollung der russischen Front stattfand. Wir werden sehen, wie Cadorna das Problem zu meistern sucht. Es kommt ihm zustatten, daß er an einem Endpunkt anpacken konnte.

Der Einbruch von Görz hat, abgesehen von der Erzwängung des Isonzoberganges und dem großen moralischen Eindruck, den der Einzug in die Stadt auf die seit fünfzehn Monaten auf dieses Ereignis wartenden Italiener machen muß, geringe Bedeutung, wenn die strategische Auswirkung coupiert bleibt. Als Glied in der Kette der Ententeoffensive hat indes das Vorgehen der Italiener große grundsätzliche Bedeutung. Es ist sogar ausschließlich operative Offensive als die Angriffsunternehmungen im Osten und Westen, die zum Teil als Entlastungsoperationen ausgelöst wurden.

Als Entlastungsoperation begann auch die Offensive Brussylows, aber diesem General ist es wie keinem zweiten geglückt, aus der Entlastungsoperation eine Offensive mit großen eigenen Zielen zu machen und in unerhörter Willens- und Kraftanspannung an der Erreichung dieser Ziele festzuhalten. Das vernehmen, hieße die ganze Entwicklung falsch beurteilen, die der Krieg seit dem 1. Juni genommen hat. So groß aber auch die Erfolge Brussylows sind, so tief er mit den Baden seiner breit gelegten Zange in die deutsch-österreichische Front eingedrungen ist, und so groß die Verluste auch sind, die er dabei dem Gegner zugefügt hat — eine vollständige Durchbrechung und Aufrollung des Gegners ist ihm nicht gelungen. Es gewinnt den Anschein, als eilte die russische Heeresleitung immer hastiger und immer rücksichtsloser, die Nachfrüchte dieser gewaltigen Offensive zu ernten und unter Dach zu bringen. Die Artillerievorbereitung wird immer kürzer, der Infanterieangriff immer breiter angelegt und dann werden alle nach vorn getrieben und Verluste nicht mehr gezählt. Man kämpft am Serwez und bei Baranowitschi und scheut auch dort keine Opfer; man wirft drei Armeen zwischen Pripjet und Sereth ins Feuer, um sich näher an Kowel, Wladimir-Wolynski und Zlowow heranzulegen und drängt mit neu angesammelten Kräften über die Woronia und Strymba an die Bystrzyca gegen Stanislaw vor, um diesen südlichsten Flankierungspunkt von Lemberg in die Hand zu bekommen. Nach Zurücknahme der Linie Delatyn-Plunacz wird das flachgelegene Stanislaw bei einem von Osten und Süden wirkenden Angriff kaum zu halten sein. Der österreichische Widerstand wäre damit auf die 581 Meter-Höhen westlich davon hinter die große Bystrzyca und in den Raum Katusch-Halicz zurückzuwerfen.

Diese fortgesetzten, keine Menschenverluste scheuenden Frontalangriffe, die nur da und dort eine taktische Umsfassung reifen lassen, lassen sich vielleicht besser verstehen, wenn man die Vermutung aufstellt, daß Brussylow dem Gegner eine Reugruppierung zu operativem Gegenschlag durch fortgesetzte Bedrängung unmöglich machen will. Dieses Verfahren ist großzügig, aber nicht ohne Gefahr, denn es schwächt die Kampfkraft des Angreifers mehr als die des Verteidigers und legt den Angreifer auf die Fortführung einer Unternehmung fest, die er bis jetzt glänzend geleitet hat, die aber bei weiterem Fortschreiten die eigene Neugruppierung immer schwieriger macht, falls der Gegner, über Reserven und Bewegungsfreiheit auf der innern Linie verfügend, plötzlich operativ handelnd hervortritt und das strategische Problem neu stellt. Darin wird sich zeigen, ob die vom Pripjet bis zur Moldawa auseinandergezogenen Armeen Brussylows die Oberhand behaupten.

Ob Hindenburg in der Lage ist, einen Gegenschlag zu führen — man rief ihn spät —, wird die Zukunft erweisen. Die Offensive, die Erzherzog Karl im Raume Zabie entfaltet, kann

unter Umständen bereits die Einleitung einer großen deutsch-österreichischen Operation darstellen, kann aber auch lediglich dazu bestimmt sein, Pilschitschs linke Flanke im Operationsraum Kolomea-Stanislaw zu bedrohen. Da die Russen große Verstärkungen nach der Bukowina ziehen, wächst der Druck hier wieder und zwingt Karl zu Sicherungen in der eigenen rechten Flanke.

Die allgemeine „Druckoffensive“, auf die es die Außenstehenden jetzt angelegt haben — Joffre hat das Wort sanktioniert — läßt sich nicht unter allen Umständen mechanisch fortsetzen, bis die Belastung des Verteidigers zu groß wird und die umfangsten Korrekturen zu Bruch kommen, und selbst das würde, falls der transitorische Moment von den Innenstehenden richtig erfaßt wird und sie rechtzeitig zum Bewegungskrieg übergehen, nicht ohne weiteres entscheidend wirken. Heute steht die deutsche Front im Westen trotz der Schlacht zwischen Ancre und Somme noch unerschüttert, und um das „Symbol Verdun“ wütet ein Kampf, der ohne Beispiel ist. Die deutsche Front im Osten ist nördlich des Pripjet vollständig intakt, südlich des Pripjet ist die Front der Verbündeten stark nach rückwärts in Bewegung gekommen und an zwei Stellen, und zwar in Wolhynien und Südgalizien sehr tief eingebuchtet worden, eine Zerreißen ist indes noch nicht erfolgt. Der Einbruch der Italiener bei Görz ist ein erschwerendes Moment für die Verteidigung der Südfront der Zentralmächte und deutet auf Schwächung der österreichischen Kraft, eine Entschädigung ist jedoch damit noch keineswegs gegeben. Ich halte es für gefährlich und gewagt, die Kriegslage auf alle diese Momente hin einseitig festlegen zu wollen. Das wird erst in einigen Wochen möglich sein, wenn wir über das Wachstum des Druckes und die Wirkung mehr Erfahrungen gesammelt haben. Es ist festzustellen, ob die Zentralmächte dem ständig wirkenden und gesteigerten Druck in Ermangelung genügender Angriffskräfte lediglich defensiv begegnen oder ob sie den Gegner zu ermatten und ihre Ernte einzufahren trachten, um im gegebenen Augenblick wieder zur Offensive überzugehen, die jetzt nur von den Türken in Südpersien und Armenien und am Suezkanal entfaltet wird.

G., den 10. August 1916. H. St.